

Patriot, Illuminat und Historiker – Aufstieg und Fall des oberpfälzischen Regierungskanzlers Felix Adam von Löwenthal

Von Thomas Freller

Einführung

„Die Regierung [der Oberpfalz] selbst wurde mit lauter in den politisch-religiösen Hofs-Mysterien eingeweihten Karikaturen und zwar mehrmal nicht vom einheimischen Boden und von oberpfälzischer Denkensart angepfropft: bey den übrigen Aemtern aber hat man die Oberpfälzer mehr als zur Hälfte umgangen. Es sind demnach aus solchen heterogenen Staatsdienern und ihrem Mißkenntnisse des Landes die trolligsten Fehler entsprungen. Sie tadelten, was sie nicht verstanden und brachten die Verfassung in Unordnung und die Landesgeschichte in Vergeßenheit.“¹

Der Autor dieser kritisch-polemischen Bestandsaufnahme der Führungsriege der Regierung der Oberpfalz im ausgehenden 18. Jahrhundert war mit Freiherr Felix Adam von Löwenthal einer der kompetentesten und versiertesten Mitglieder dieser Regierung unter der Regentschaft Kurfürst Karl Theodors; doch er war mehr als das: Freiherr Löwenthal ist heute vor allem als Autor umfassender historischer Abrisse Ambergs und Neumarkts bekannt. Seine politische und administrative Rolle als Geheimer Rat, Lehenpropst, Schulinspektor und schließlich Kanzler der Regierung der Oberpfalz ist dabei etwas in den Hintergrund getreten; doch sind diese Ämter und Funktionen mit seiner historischen und schriftstellerischen Tätigkeit untrennbar verwoben. Löwenthal schien nach seiner Ernennung zum Kanzler und seiner Nobilitierung als Reichsfreiherr bereit für weitere Führungsaufgaben, als ihn 1786 der Bannstrahl der Ungnade ereilte und er seine Ämter und schließlich auch seine Pension verlor. Die Karriere und Vita Löwenthals ist über die personenbezogene Darstellung gleichzeitig auch – wie damals wenige andere – Spiegel geistesgeschichtlicher und politischer Veränderungen, Verwerfungen und Phänomene; ein sich mit ihm beschäftigender Beitrag muss insofern auch etwas umfassender auf die zeitgenössischen Befindlichkeiten der Oberpfalz, im Besonderen ihres Verhältnisses zum Münchner Hof eingehen.

Verschiedene Autoren haben sich in diversen Zusammenhängen in kurzer Form bereits mit der Vita des Felix Adam von Löwenthal beschäftigt; hier sind seine fami-

¹ Felix Adam von LÖWENTHAL, Geschichte vom Ursprunge der Stadt Amberg, von dem Wachstum derselben unter ihren Beherrschern, den Markgrafen auf dem Nordgaue, dann den Herzogen aus dem Hohenstaufischen Hause, und endlich von der Ausbildung durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten, durch bürgerliche Verfaßung unter den Herzogen in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein. In drey Theilen u. dem Urkundenbuch, München 1801, S. 446.

liengeschichtliche Verortung durch Gerhart Nebinger,² die Hinweise auf seine Bedeutung für die Stadt Amberg durch Johannes Laschinger³ und Josef Dollacker,⁴ sowie die Herausstellung seiner politischen und sozialgeschichtlichen Rolle im Spannungsfeld zwischen der Oberpfalz und Münchner Zentralregierung durch Thomas Barth⁵ zu nennen. Versuchen wir im Folgenden eine durch bisher nicht bekannte Fakten angereicherte kurze Synthese der Vita einer der interessantesten Persönlichkeiten Oberpfälzer Geschichte in der Umbruchzeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts vorzunehmen.

Die Löwenthals in der Oberpfalz

Der mit dem Protagonisten dieses Beitrags aus seinen Zeiten als Schul- und Studienkommissar in München gut bekannte katholische Theologe, Kanoniker und Konsistorialrat Clemens Alois Baader publizierte 1816 und erneut 1825 einige Auszüge aus einer ihm, „eigenhändig, vom Freyherrn von Löwenthal [...] wenige Jahre vor seinem Tod mitgetheilten Selbstbiographie“.⁶ Aus ihr erfahren wir, dass „sein Ur-urgroßvater Albrecht Sigmund, welcher anfangs Königlicher Rath zu Prag war, und sich daselbst mit Amalie Franziska Baronin von Masanz und Freiberg verheehlicht hatte, in Oberpfälzische Dienste als Münzdirector trat, und die Hofmärkte Lixenried im Landgerichte Waldmünchen, und Preck bey Amberg kaufte“.⁷ Vor seiner Heirat mit Amalie Franziska war der jüdische Bankier Albrecht Sigmund (auch Sigmund) 1626 zum Katholizismus konvertiert; letzteres ermöglichte auch seine bald darauf vollzogene Nobilitierung durch Kaiser Ferdinand II., „die durch seine Bereitwilligkeit, kaiserliche Positionen in Böhmen durch Kredite zu unterstützen, gerechtfertigt war“,⁸ „weswegen er auch noch 1654 mit der Bewilligung, einen zweyten Helm im Wappen zu führen, belohnt wurde“.⁹ Sein Sohn Heinrich Carl, gleichzeitig Felix Adams Urgroßvater, verlegte nach einem Studium in Ingolstadt in den 1650er Jahren seinen Lebensmittelpunkt nach Amberg.

Heinrich Karls Sohn, Johann Heinrich Franz, „welcher anfangs Forstmeister zu Neumarkt in der obern Pfalz, dann Schultheißenamts-Kommissär daselbst, endlich Hauptpfleger zu Wolfstein war, besaß ebenfalls das Gut Preck, kaufte noch die Hof-

² Gerhart NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn von Löwenthal, in: Blätter des bayerischen Landesvereins für Familienkunde 53 (1990), S. 79–90.

³ Johannes LASCHINGER, Amberg: kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2015, S. 82.

⁴ Josef DOLLACKER, Verdiente Amberger, Amberg 1936, S. 14–15.

⁵ Thomas BARTH, Adelige Lebenswege im Alten Reich. Der Landadel der Oberpfalz im 18. Jahrhundert, Regensburg 2005.

⁶ Clemens Alois BAADER, Lexikon der verstorbenen baierischen Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 2, Augsburg-Leipzig 1825, S. 172–175, hier S. 172; DERS., Felix Adam von Loewenthal, in: Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder 4 (1816), S. 79–84, hier S. 79.

⁷ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 172; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 79.

⁸ BARTH, Adelige Lebenswege (wie Anm. 5) S. 114; zur Nobilitierung der Löwenthals vgl. auch NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 79–83; Heribert BATZL (Hg.), Chronik der Gemeinde Kümmersbruck, Amberg 1982, S. 58–60.

⁹ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 172; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 79; dem folgen BARTH, Adelige Lebenswege (wie Anm. 5) S. 114; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 80; BATZL (Hg.), Chronik (wie Anm. 7) S. 59.

märkte Deining und Leutenbach“;¹⁰ setzte also diese Verankerung in der Oberpfalz und Integration in die dortige administrative Verwaltungselite fort. Felix Adams Vater Johann Andreas Felix schlug eine militärische Laufbahn ein, kämpfte im sogenannten Polnischen Erbfolgekrieg im kurbayerischen Heer Karl Albrechts und Ende der 1730er Jahre in den habsburgischen Feldzügen gegen die Osmanen als Leutnant und Hauptmann im Kontingent der bayerischen Hilfstruppen.¹¹

Felix Adam von Löwenthals Aufstieg

Felix Adam selbst wurde am 16. Juli 1743¹² in Deining bei Neumarkt i. d. Opf. geboren. Nach dem bereits im März 1745 erlittenen Verlust seines Vaters¹³ erhielt der junge Halbweise zunächst Unterricht durch den vielseitig interessierten Deininger Ortpfarrer Johann Georg Zinkl,¹⁴ einem der ersten Beförderer des Kartoffelanbaus in der Oberpfalz. Danach folgte ein Besuch des Gymnasiums und schließlich der bayerischen Landesuniversität von Ingolstadt. Das dortige Studium der Rechte und Philosophie schloss er 1764 erfolgreich ab. Nach einem Referendariat in Freystadt (Landkreis Neumarkt) erfolgte seine Einstellung als zunächst unbezahlter kurfürstlicher Regierungsrat in Amberg, wo „er [ab 1767] die Sitzungen dieser Kollegialbehörde auf der Gelehrten Bank frequentierte“.¹⁵

Kompetenz und Fleiß führten dazu, dass ihm bald Aufgaben eines Kirchendeputationsrats und „Schulkommissär(s) der teutschen und lateinischen Schulen in der obern Pfalz“ übertragen wurden.¹⁶ Im Folgenden hatte er sich auch mit „Gränz-

¹⁰ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 173; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 80; Thomas BARTH (Adelige Lebenswege (wie Anm. 5) S. 158) fasst zusammen: „Mit der Aufgabe, die Ausbildung und Versorgung der Kinder zu gewährleisten, sah sich auch die Familie Löwenthal konfrontiert. Die Witwe von Heinrich Franz Melchior von Löwenthal (1692–1743), Maria Eleonora (1695–1773), war nach dem Tod ihres Gatten gezwungen, im Jahre 1760 den Familienbesitz Penk (Penkhof) zu verkaufen, um die Versorgung von fünf Söhnen sicherzustellen, die alle eine militärische Karriere (sic) ergriffen. [...] Dieses Landsassengut hatte sich immerhin bereits seit dem Jahre 1649, in dem es durch den Urgroßvater, Albrecht Sigmund von Löwenthal, einem jüdischen Bankier aus Prag, erworben worden war, im Familienbesitz befunden.“ Vgl. auch NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 86.

¹¹ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 173; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 80; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87.

¹² Vgl. Ernst Heinrich KNESCHKE, Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon, 9 Bd. Leipzig 1859–1870, hier Bd. 6, S. 1; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87; Gemäß Baader war er beim Tod seines Vaters (1743) erst „siebenvierteljahre“ (BAADER, Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 80) bzw. „noch nicht volle zwey Jahre alt“ (BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 173). Vgl. auch Caroline GIGL, Die Zentralbehörden Kurfürst Karl Theodors in München 1778–1799, München 1999, S. 129.

¹³ Vgl. BAADER, Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 80: „Felix Adam Freiherr von Löwenthal, welcher bey seines Vaters Tod erst siebenvierteljahr alt war, gerieth schon in seiner ersten Jugend in sehr mißliche Umstände ...“

¹⁴ Zu Zinkls umfangreichen Aktivitäten, nicht nur als Beförderer des ersten Kartoffelanbaus in der Oberpfalz, vgl. Albert OTT, Die Wallfahrtskirche Lengenbach. Ein kurzer Kirchenführer, Oberbuchfeld 2011.

¹⁵ GIGL, Die Zentralbehörden (wie Anm. 12) S. 129; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87; vgl. auch Churbaierischer Hof- und Staats-Calender für das Jahr 1769, München 1769, S. 181: „Fürstenthum Obere Pfalz, Regierung Amberg, Herrn Räte [...] Gelehrter Bank, [...] 1767, Hr. Felix Adam von Löwenthal.“

¹⁶ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 173; Churbaierischer Hof- und Staats-Calender für das

und andere sehr wichtige Geschäfte“ zu beschäftigen „und nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian des Dritten musste er in jenen äußerst kritischen Zeiten alle Arbeiten übernehmen, die die in Anspruch gezogenen Reichs und Böhmisches Lehen in der obern Pfalz und der Landgrafschaft Leuchtenberg betrafen“. ¹⁷ Baader fasst die folgenden Jahre zusammen: „Nachdem er zehen Jahre lang als unbesolde-ter Rath seine Mittel dem Staate zum Opfer gebracht hatte, rückte er endlich im J. 1776 in die, damahls ziemlich geschmeidige, Regierungsraths Besoldung ein.“ ¹⁸

Mit dieser gesicherten Besoldung war der Weg frei zur Ehe Felix Adam von Löwenthals mit Christina Sabina Freiin von Merz (auch Mertz) von Zogenreuth. ¹⁹ Der Ehe entsprangen vier Kinder. ²⁰ Die Wertschätzung seiner Arbeit zeigte sich in seiner im Februar 1784 erfolgten Erhebung zum Regierungskanzler der in Amberg zentrierten Regierung der Oberpfalz ²¹ „und gleichzeitig zum Wirklichen Geheimen Rat ohne Kammerschlüssel. Ferner versah Löwenthal auch das Amt eines Lehenpropstes des Herzogtums Oberpfalz“. ²² Um diese Stellung zu festigen, wurde er am 11. April 1785 von Kurfürst Karl Theodor in den kurpfälzbayerischen Reichsfreiherrnstand erhoben. ²³

Löwenthals Spuren seiner im Folgenden nur kurzen Amtszeit sind auch noch im heutigen Amberg erkennbar. Johannes Laschinger fasst in seiner „Stadtgeschichte“ zusammen: „Den Geist der Aufklärung verpflichtet war der am 27. Januar 1785 beschlossene Ausbau des Fürstenhofes zu einem Zucht- und Arbeitshaus, in das man am 1. April 1786 den ersten Gefangenen einlieferte. Treibende Kraft war Löwenthal, der damit ‚dem unnützen Henken und Köpfen und den häufig als öffentliches Spektakel stattfindenden Blutszenen endgültig Einhalt‘ tun wollte, ‚durch die das gemeine Volk, eher verwildert als gebessert würde‘. Männer konnten wegen ‚Diebstählen, Verdacht des Mords, Räubereyen und Herumvagiren‘, Frauen wegen ‚wiederholter fleischlicher Vergehungen, Kindsmord, Diebstählen, Herumvagiren‘ ins ‚Zucht- und Arbeitshaus‘ gelangen.“ ²⁴

Jahr 1776, München 1776, S. 200: „Herzogthum der Oberen Pfalz, Churfürstl. Regierung Amberg [...] Räte von der gelehrten Bank [...] 1767, Felix von Löwenthal, zugl. Schulkommisarius.“ Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz [...] Hof- und Staatskalender für das Jahr 1785, München 1785, S. 232: „Amberg. Die Direktion des deutschen Schulwesens durch die ganze Obere Pfalz besorgt Titl. Hr. geheimer Rath und Regierungskanzler von Löwenthal.“

¹⁷ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 173.

¹⁸ Ebd.; vgl. auch NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87–88.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd., S. 88.

²¹ Vgl. Seiner Kurfürstlichen Durchleucht (wie Anm. 16) S. 294: „Vicestatthalter Sr. Excell. Hr. Joseph Reichsgraf Topor Morawitzky, Kanzler 1784 Titl. Hr. Felix von Löwenthal.“ Seiner Churfürstlichen Durchleucht [...] Staatskalender für das Jahr 1786, München 1786, S. 300: „Herzogthum der Obern Pfalz, Kurfürstl. Regierung zu Amberg. Statthalter, Se. Excellenz Hr. Maximilian des h. r. R. Graf von Holstein aus Baiern; Vicestatthalter, Se. Excellenz Hr. Joseph Reichsgraf Topor Morawitzky; Kanzler 1784 Titl. Hr. Felix Reichsfreiherr von Löwenthal.“ GIGL, Die Zentralbehörden (wie Anm. 12) S. 129; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87.

²² GIGL, Die Zentralbehörden (wie Anm. 12) S. 129; vgl. auch: Seiner Kurfürstlichen Durchleucht (wie Anm. 16) S. 234: „Herzogthum der Oberen Pfalz. Lehenprobst Titl. Hr. Felix von Löwenthal.“

²³ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (künftig: BayHStA), Abteilung II, Adelsmatrikel Fr L 26 (= Loewenthal); KNESCHKE, Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon (wie Anm. 12) S. 1.

²⁴ LASCHINGER, Amberg: kleine Stadtgeschichte (wie Anm. 3) S. 82.

Gegen sein Vorgehen gegen die oberpfälzischen Klöster und lokale Geistlichkeit wetteten zahlreiche Prälaten und auch spätere Autoren und Historiker zeigen eine dezidiert kritische Haltung gegenüber Löwenthals im Kontext der neuen staatskirchlichen Konzepte zur Beschneidung des Einflusses und der finanziellen Mittel der Prälaten und des Episkopats stehendes Wirken. Alfons Maria Scheglmanns „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“ zitiert diesbezüglich die zeitgenössische Chronik des Klosters Waldsassens: „Überdies gab es nicht leicht in Bayern eine ärgere, fanatischere Gesellschaft von Sektierern und Illuminaten, als sie in der Amberger Landesdirektion beisammensaß, und gerade dieser unterstand das Zisterzienserstift an der Wondreb [Waldsassen]. So hatte schon im Jahre 1779 ein nochmals öffentlich erklärter Illuminat, Herr von Löwenthal, ‚schieß alle Unterthanen des Stiftes zu einem infamen Streit- und Rebellions Consortium und zum verderblichen Gesuch der eigenmächtigen Befreyung und Freyheit von rechtlich schuldigen Diensten und Gaben aufgesetzt und gegen 4000 gravamina suggestirt. Welchen Aufstand beyzulegen ao. 1782 eine prächtige kurfürstl. Kommission zu Türschenreit ein gutes halbes Jahr respect müßig dagesessen und onverrichteter Sachen von 12000 fl. auf Kloster-Pränumeration herrlich gezehret hat mit endlicher Äußerung, daß sie zwar Befehl habe, die Unterthanen in ihren Beschwerden zu unterstützen, aber nicht zu entscheiden, woraus erfolget, daß der Prozeß weiter durch alle Dikasterien fortgetrieben und von selbst wieder zurückgewiesen und auf's neue vom Untertanen bis zum obersten wieder herumgewalzet, dann einer gdst. decretierten Special-Kommission in München zum Liegenlassen bis auf den heutigen Tag überlassen...‘.“²⁵

Im Spannungsfeld von Patriotismus und Staatstreue

Die anlässlich seiner Ernennung zum Kanzler gehaltene, in Anwesenheit „Euer Excellenz, hochgeborner Herr Maximilian Joseph, des H. R. Reichs Graf von Hollnstein aus Baiern [...] Statthalter des Herzogthums der Oberrn Pfalz [...] & Euer Excellenz hochgebohrner Herr Joseph Klement des Heil. Röm. Reichs Graf Topor Morawitzky [...] Vicestatthalter des Herzogthums der oberrn Pfalz“ gehaltene Rede vom 21. April 1784 deutet bereits Löwenthals Interesse einer Verschmelzung von Amt und regionaler, Oberpfälzer Identität an. In der einige Monate später publizierten Fassung konnte der Leser des frisch erhobenen Freiherrn kritischen Standpunkt hinsichtlich der Qualitäten eines „wahren Patrioten“ erfahren: „Der ehrwürdige Namen, Patriotismus, ist heut zu Tage in der allgemeinen Mundart also zur Mode geworden, daß man zu allen Zeiten bey jeder Gelegenheit, an allen Orten des Landes mit dem Schimmer des Patriotismus glänze, während da die wahren Patrioten leider sehr selten sind.“²⁶

Weiter heißt es: „Wie viele glauben nicht, daß sie durch das äußerliche Ceremonial, da sie mit dem Mund an die Treue für das Vaterland sich verpflichten, und ihre Pflicht mit dem Eid besiegeln, ihre Mitbürger glauben gemacht haben, daß der Geist der Wahrheit, der Treue, des Patriotismus in den Worten, an die das Herz

²⁵ Die Waldsassener Klosterchronik wird hier zitiert bei Alfons Maria SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Bd. 3.2, Regensburg 1908, S. 231–232.

²⁶ Rede Sr. Excellenz des wohlgeborenen Herrn Felix von Löwenthal auf Deining und Leutenbach, den 21. April 1784, Amberg 1784 (auch ebd. 1785), S. 20.

nicht gedacht, oder gar das Widerspiel gedacht hat, aber in den dreien Fingern, so sie aufgehoben, die sicherste Gewährschaft angetroffen habe.“²⁷ Gerade in seinem Vorgesetzten, dem Vizestatthalter Klemens Topor von Morawitzky, im Übrigen auch aus einer erst einige Generationen zuvor in die Oberpfalz gewechselten Familie stammend, bewundert er das Eintreten für die Amberger Regierung und den regionalen Bezug: „Betrachte die edelmüthigen Züge des ehrwürdigen, verdienstvollen Greises, unseres theuren Herrn Vizestatthalter Graf Topor Morawitzky. Er ist's, der die Rechte seines Fürsten, die Gerechtsamen des Vaterlandes fünfzig Jahre hindurch vertheidigt hat; Er war stets der mächtige Schutzgeist des hiesigen Regierungskollegiums, ein Freund ächter Freunde, ein Vater der Armen.“²⁸

Liegt hier bereits der Keim für das spätere in Unnade fallen Löwenthals? Wie der ehemalige kurbayerische Gesandte am Reichstag in Regensburg, Joseph Ignaz von Leyden,²⁹ oder die Geheimen Räte Johann Georg von Lori und Joseph Eucharius von Obermayr,³⁰ stand auch Löwenthal auf Seiten der entschiedenen Gegner von Kurfürst Karl Theodors Ländertauschplänen. Diese Partei der sogenannten „Patrioten“ suchte daher die Unterstützung und Nähe des Wittelsbachischen Hofes von Pfalz-Zweibrücken. Ihre Kritik richtete sich vor allem gegen Karl Theodors – auf Druck der Erbansprüche auf Kurbayern anmeldenden Habsburger – mit Kaiser Joseph II. am 3. Januar 1778 geschlossenes Abkommen, gemäß dem Bayern aufgeteilt werden sollte. Diese Aufteilung sollte durch einen auch von dem voraussichtlichen Nachfolger Karl Theodors, Karl II. August aus der wittelsbachischen Nebenlinie Pfalz-Zweibrücken, unterschriebenen Vertrag rechtskräftig werden. Karl Theodor hatte keine männlichen Erben, seine Gemahlin Elisabeth Auguste (von Pfalz-Sulzbach) war damals bereits 57 Jahre alt. Wenige Tage später – Karl II. August hatte noch keine Zustimmung signalisiert – waren bereits österreichische Truppen in Südbayern einmarschiert. Der Zweibrückische Regierungsrat (später Minister) Johann Christian von Hofenfels wurde zu einer treibenden Kraft, die Karl II. August von einer Unterschrift unter den Vertrag abriet und in Übereinkunft mit den „patriotischen“ Kreisen der bayerischen Regierung die Verhandlungen um eine eventuelle Teilung Bayerns vor den Reichstag in Regensburg brachte. Der kurbayerische Gesandte am Reichstag, Joseph Ignaz von Leyden, war damit an prominenter Stelle an diesen Verhandlungen beteiligt; seine persönliche Haltung war eine eindeutige Absage an die Teilungspläne.³¹

Die österreichfreundlichen Ansichten der Partei um Joseph Franz Maria von Seinsheim, Joseph Anton von Königsfeld und Franz Xaver von Wahl werden von der

²⁷ Rede Sr. Excellenz (wie Anm. 26) S. 20.

²⁸ Ebd., S. 26.

²⁹ Vgl. Thomas FRELLER, Der Ellwanger Stadtvogt, fürstbischöflich regensburgische Hofmarschall und kurbayerische Diplomat Joseph Ignaz von Leyden – eine Miszelle zur Mikropolitik am Ende des Alten Reichs, in: Ellwanger Jahrbuch 2018/2019 (= Bd. 47), S. 393–424.

³⁰ Zu Johann Georg von Loris damaligen „patriotischen“ Aktivitäten vgl. Andreas KRAUS, Johann Georg Lori, in: Der Welf. Jahrbuch des Historischen Vereins des Schongau (1996/97), S. 182–207.

³¹ Zu Joseph Ignaz von Leydens diplomatischen Aktivitäten am Vorabend des Bayerischen Erbfolgekriegs vgl. neuerdings Ferdinand KRAMER – Ernst SCHÜTZ (Hg.), Bayern im Umbruch. Die Korrespondenz der Salzburger Vertreter in München mit Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo und Hofkanzler Franz Anton von Kürsinger zu Beginn der Bayerischen Erbfolgekrise (Dezember 1777–April 1778), München 2018, S. 23, 60, 90, 521; vgl. auch Anja AMEND-TRAUT u. a. (Hg.), Die höchsten Reichsgerichte als mediales Ereignis, München 2012, S. 78.

Gruppe der Patrioten entschieden abgelehnt. Nachdem sich Johann Christian von Hofenfels und Joseph Ignaz von Leyden erfolgreich um Unterstützung an Preußen gewandt hatten, begann im Juli 1778 mit dem Einmarsch preußischer Truppen in Böhmen der sogenannte Bayerische Erbfolgekrieg. Österreich wurde schließlich zum Vertrag von Teschen (13. Mai 1779) gezwungen, in dem die Teilungspläne weitgehend abgeschwächt und nur das Innviertel an die Habsburger abgetreten werden musste.

Die Gefahr war mit dem Frieden von Teschen allerdings für die bayerischen „Patrioten“ noch nicht gebannt. Kurfürst Karl Theodor, – „Herr der sieben Länder“ Sulzbach, Bergen op Zoom, Pfalz-Neuburg, Jülich, Berg, Kurpfalz und Bayern – stand dem mittlerweile von Kaiser Joseph II. vorgelegten Plan eines Tausches von Bayern mit den Österreichischen Niederlanden ausgesprochen positiv gegenüber. Die neue Großmacht Brandenburg-Preußen schien für diese Gruppe erneut der geeignete Partner, Österreichs Pläne zu vereiteln. In enger Zusammenarbeit mit Lori und Obermayer informierte Leyden den Gesandten Brandenburg-Preußens am Reichstag, Joachim Ludwig von Schwartzenu, im Geheimen über die Pläne und Absichten des Münchner Hofes. Leydens, Loris oder Obermayrs subversive Aktivitäten gegen die offizielle Politik Karl Theodors gingen so weit, dass sie im Falle dessen Tauschpläne würden konkreter, einen preußischen Einmarsch in Bayern befürworteten.³²

Erneut war es vor allem Hofenfels – unter kräftiger Mithilfe der bayerischen „Patrioten“ – der die österreichischen Pläne im Interesse der Zweibrücker Wittelsbacher zu verhindern suchte. Gemäß der Ansicht von Hofenfels und seiner Parteigänger konnte nur ein Fürstenbund der deutschen Mittelmächte Österreichs Hegemonialbestrebungen wirksam entgegentreten; dieser wurde 1785 mit dem Drei-Kurfürstenbund von Brandenburg-Preußen, Hannover und Sachsen schließlich auch realisiert. Zu diesem Zeitpunkt bekleidete Hofenfels bereits seit drei Jahren das Amt eines zweibrückischen Ministers des Äußeren.³³ Leydens Opposition zu den Plänen Karl Theodors hatte bereits Ende Februar 1781 zu seiner Abberufung als pfalz-bayerischer Gesandter am Reichstag in Regensburg geführt.³⁴

Zu diesem Zeitpunkt gehörte Felix Adam von Löwenthal als oberpfälzischer Regierungsrat und Schulkommissar noch nicht zur Führungsriege der Verwaltung; dieses änderte sich mit seiner Erhebung zum Kanzler. Tatsächlich scheint er zu diesem Zeitpunkt engere Verbindungen zum Zweibrücker Hof aufgenommen zu haben und dort die Rolle eines „Gewährsmanns [...] für Fragen der böhmischen Lehen und der oberpfälzischen Klöster“³⁵ mit Blick auf eine nach Karl Theodors als nicht mehr fern erachteten Todes vollzogene Machtübernahme durch Karl II. August von

³² Vgl. Walter FÜRNRÖHR, *Kurbaierns Gesandte auf dem Immerwährenden Reichstag. Zur bayerischen Außenpolitik 1663 bis 1806*, Göttingen 1971, S. 124, 155. Zur Reputation Leydens am Preußischen Hof vgl. Johann Eustach von SCHLITZ (genannt Görz), *Historische und politische Denkwürdigkeiten des königlich preußischen Staatsministers Johann Eustach Grafen von Görz*, Teil 1, Stuttgart–Tübingen 1827, S. 68.

³³ Zur bedeutenden Rolle von Hofenfels vgl. ausführlich Herta MITTELBERGER, *Johann Christian Freiherr von Hofenfels*, Diss. München 1934; Hans AMMERICH, *Johann Christian von Hofenfels (1744–1787)*, in: *Pfälzer Lebensbilder*, Bd. 5, Speyer 1996, S. 43–77.

³⁴ Vgl. FÜRNRÖHR, *Kurbaierns Gesandte* (wie Anm. 32) S. 125.

³⁵ Eberhard WEIS, *Montgelas. 1759–1799. Zwischen Revolution und Reform*, Bd. 1, München 2005, S. 114.

Pfalz-Zweibrücken angestrebte Säkularisation eingenommen zu haben.³⁶ Durch Karl II. Augusts überraschendem Tod 1795 sollte es jedoch dazu zunächst nicht kommen.

Wie im Fall von anderen von Karl Theodor entlassenen und entmachteten Regierungsbeamten und Funktionären – unter ihnen Montgelas („Musäus“) als vielleicht prominentestes Beispiel – sollte sich diese Kollaboration mit Zweibrücken auch nach Löwenthals Sturz fortsetzen.³⁷ Ein scharfer zeitgenössischer Beobachter, der Göttinger Professor und Herausgeber der „Stats-Anzeigen“, August Ludwig von Schlözer, deutet diese Hintergründe an und kommentiert, inwiefern „Freyherr von Löwenthal, Regierungskanzler in Amberg, [...] theils des Illuminatismus wegen, theils aus anderen geheimen führ ihn nicht unrühmlichen Ursachen“ in Unnade fiel.³⁸

Löwenthals bayerischer Biograph Clemens Alois Baader und ihm folgend Gerhart Nebinger sind hier vorsichtiger und ignorieren die politischen Hintergründe von Löwenthals Sturz: „Nun wurden aber seine Neider und Feinde, zu welchen sich sogar seine eigenen Klienten gesellten, im Finstern thätig, schwärzten ihn rückwärts bey Hofe an, und wusten es so weit zu bringen, daß er noch vor Ende des Jahres 1785, ohne über irgend eine allenfallsige Klage vernommen worden zu seyn, vom Kanzler- und Lehenprobstamte suspendirt, dann im Mai 1786 mit einer Pension entlassen, und auf sein Landgut verwiesen wurde. Aber auch die Pension ist ihm im Jahr 1787 eingezogen, und zugleich der einträglichste Theil seiner Besitzungen entrisen worden.“³⁹

Löwenthal und die Verfolgung der Illuminaten

Die von späteren Historikern als „offizieller“ Grund für seine am 24. April 1786 vollzogene Entmachtung angeführte Nähe zu den Illuminaten ist im größeren Kontext von Löwenthals Haltung zu Staat und Kirche zu betrachten. Sein konsequenter, im Geist der Spätaufklärung stehender Utilitarismus darf nicht als Antiklerikalismus oder gar Atheismus missverstanden werden. Tatsächlich umfasste das Spektrum der sich ab 1776/77 in Adam Weishaupts Geheimgesellschaft der Illuminaten vereinigenden Diplomaten, Militärs, Verwaltungsspitzen und Intellektuellen eine außergewöhnlich heterogene Gruppe. Für Löwenthal ist es zunächst die unabhängig von persönlicher Bereicherung, Ämterhäufung und Nobilitierung stehende Identifikation mit einem dem Bürger und der Region dienenden Amt. Schon in der vor seiner Degradierung publizierten Rede statuiert er: „Der Patriot hat wichtige Pflichten; er erkennt sie aber auch, ehrt und liebt diese Pflichten“⁴⁰

³⁶ Vgl. Löwenthals auf den 6. November 1787 datiertes, an den Zweibrücker Hof geschicktes Memorandum über den Besitz und die Rechtsverhältnisse der oberpfälzischen Klöster, BayHStA, Kasten blau 419/20.

³⁷ Vgl. Löwenthals Schreiben an den zweibrückischen Staatsminister Johann Friedrich Ludwig von Esebeck vom 9. Juli 1788, BayHStA Kasten blau 419 / 20; zu Esebeck vgl. Kurt STUCK, Verwaltungspersonal im Herzogtum Zweibrücken, Ludwigshafen 1993, S. 19–20.

³⁸ Stats-Anzeigen 1 (1787), Heft 43, S. 275.

³⁹ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 174; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 81; durch seine mit kurfürstlichem Reskript vom 25. April 1786 erfolgte Pensionierung vgl. NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 87–88; zur am 12. Juni 1787 erfolgten Einziehung seiner Pension in Höhe von 1000 Gulden vgl. ebd., S. 88.

⁴⁰ Rede Sr. Excellenz (wie Anm. 26) S. 24.

Die Illuminatenforschung hat – gegen landläufige Klischees – in den letzten Jahrzehnten herausgearbeitet, inwiefern der illuminatistische Revolutionsbegriff wenig mit unmittelbarem und gewaltsamem Umsturz, Volkssouveränität, Jakobinerherrschaft und Demokratie gemein hatte. Ganz im Gegenteil wünschten die Illuminaten eine Art gewaltloser, evolutionärer „Revolution“ und eine „indirekte stillschweigende Okkupation des Staates“. Die Fürsten sollten während einer Übergangsphase nicht gestürzt, sondern gefügige Werkzeuge in Händen der Ordenselite, einer „heiligen Legion von Eingeweihten“ werden.⁴¹

Im Tenor richtet sich die Kritik der Illuminaten in enger Anlehnung an die Spätaufklärung zunächst gegen eine einseitige Jenseitsorientiertheit, den Charakter der Kirche als weltliches Herrschaftsinstitut, mangelnde dogmatische Flexibilität und deren starren Autoritätsanspruch. Doch selbst hier – wie wir anhand der heterogenen Zusammensetzung der Mitglieder der Illuminaten ablesen können – gilt es zu relativieren. So lehnten etwa verschiedene bayerische Illuminaten die Auflösung der sogenannten „geistlichen Wahlstaaten“, d. h. geistlichen Fürstentümer entschieden ab.⁴² Die Illuminaten – entgegen polemisierender zeitgenössischer und späterer Kommentare – stellten das Christentum an sich keineswegs in Frage. Dazu passt, dass es sich bei nicht wenigen Mitgliedern des Geheimbundes um Geistliche und Mitglieder der geistlichen Ritterorden handelte.

Das sich über den Illuminaten im Sommer 1785 zusammenbrauende Unheil – und der Zeitgeist der konservativen Kreise – lässt sich gut am Beispiel der zeitgenössischen Korrespondenz der Prälaten nachverfolgen. Am 20. August 1785 schreibt Hofbibliothekar und Augustiner-Chorherr Gerhoh Steigenberger an Propst Franz Töpsl von Polling: „Die Freymaurer Sache wird sehr ernstlich. Man soll bey dem verunglückten Pr. Lanz,⁴³ und auch anderstwo Papiere gefunden haben, welche vieles aufdecken, und wenn alles wahr ist, was man sagt, und wissen will, ist die Schärfe nothwendig, und müssen jene ihr etwa bevorstehendes Unglück ihnen selbst zumuthen. Was an das Militare ergangen, ist noch bis zur zeit bey den civil-dicasterien nicht gekommen ...“⁴⁴ In den oben erwähnten konfiszierten Unterlagen⁴⁵ der

⁴¹ Ludwig HAMMERMAYER, *Illuminaten in Bayern. Zu Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes*, in: Hubert GLASER, *Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst, 1799–1825*, München 1980, S. 146–173, hier S. 147; vgl. auch DERS., *Der Geheimbund der Illuminaten und Regensburg*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 110 (1970), S. 61–92.

⁴² Vgl. neben den Arbeiten von HAMMERMAYER, Hermann SCHÜTTLER, *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93* (Deutsche Hochschulschriften, Bd. 18), München 1991, S. 7–18; Richard VAN DÜLMEN, *Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung, Analyse, Dokumentation*, Stuttgart 1975; sowie die verschiedenen Beiträge in Helmut REINALTER (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*, Frankfurt a. M. 1985.

⁴³ Vgl. SCHÜTTLER, *Die Mitglieder* (wie Anm. 42) S. 92: „Lanz, Johann Jakob (1735–1785) Priesterweihe, Lic. Theol. und Cand. Jur., Weltpriester, Benefiziat in Erding, wohnhaft in München. Wurde im Juli 1785 in Begleitung Weishaupts vom Blitz erschlagen, wodurch die später von der bayerischen Regierung als ‘Originalschriften des Illuminatenordens’ veröffentlichten Ordenspapiere bekannt wurden. Mitglied der Münchener Logen ‚Zur Behutsamkeit‘ und 1781 ‚Theodor zum guten Rat‘, Meister, sowie Mitglied der Loge ‚Augusta zu den drei Kronen‘ in Freising.“

⁴⁴ Richard VAN DÜLMEN (Hg.), *Aufklärung und Reform in Bayern. II. Die Korrespondenz des Pollinger Prälaten Franz Töpsl mit Gerhoh Steigenberger (1775–1787/90)*, München 1970, S. 284.

⁴⁵ Hermann Schüttler hat bereits auf die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindliche

Illuminaten erscheint Löwenthal unter dem Namen „Ephorus“ bzw. „Lucilius“.⁴⁶ Da von den führenden Mitgliedern der Amberger Regierung neben Löwenthal auch Statthalter Franz Ludwig Graf von Holstein („Passa Bavariae“),⁴⁷ – unehelicher Sohn des früheren bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht – dessen Sohn Maximilian Josef Graf von Holstein („Vecier“),⁴⁸ auch Appellationsgerichtsrat Ludwig Felix von Ecker („Pericles“)⁴⁹ und Regierungsrat und Auerbacher Landrichter Andreas von Gräfenstein („Pilius“)⁵⁰ als Illuminaten enttarnt werden,⁵¹ wird zunächst in München Schweigen bewahrt und diskutiert, wie in der Oberpfalz weiter vorzugehen ist.

Währenddessen verfolgt Gerhoh Steigenberger das Vorgehen gegen den Geheimbund weiter. Am 24. September 1785 berichtet er aus München an Töpsl: „Gestern sind Bucher, Socher, Sedlmayr, Sutor, Fronhofer von allen Schulgeschäften enthoben und erstere 3 an ihre Pfarfliche Verrichtungen der 4. Auf sein Beneficium zu Donauwörth angewiesen worden. [...] Man spricht noch von vielen anderen; allein man spricht soviel, daß man nicht mehr weiß, wie man daran ist. Man nennt Praesidenten, Vicepraesidenten, Rätthe etc. einige wollen 24 andere 60 Decreten ausgefertigt wissen. Die Zeit wird alles erklären ...“⁵²

Ende 1786 begann mit der Veröffentlichung der aufgefundenen Papiere der Illuminaten die publizistische Kampagne der kurbayerischen Regierung gegen deren Mitglieder.⁵³ Ungeachtet der in den Edikten angedrohten Strafen (Vermögenskonfiskation, Haftstrafen bis zur Todesstrafe) beschränkte sich das aktive Vorgehen der Behörden gegen enttarnte Illuminaten vor allem auf Amtsenthebungen bzw. Ver-

Liste unter dem Titel „Ordensnamen“ und die „Liste Baiern“ des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwiesen. Vgl. SCHÜTTLER, Die Mitglieder (wie Anm. 42) S. 9. Der in Den Haag befindliche Nachlass des bedeutendsten Freimaurerforschers des 19. Jahrhunderts, Georg Kloß, umfasst des weiteren Listen mit dem Titel „Ordens- und Zunäme“ und der ungedruckten Fortsetzung von Josef Maria Babos Pamphlet „Ueber Freymaurer. Erste Warnung. München 1784“, „Zweite Warnung“. Weitere, ebenfalls unvollständige Mitgliederlisten wurden im Zuge der Illuminatenverfolgungen von den Gegnern des Ordens zusammengestellt, etwa jene des Wieners Leopold Alois Hoffmann oder des ehemaligen Illuminaten Ludwig Adam Grolmann. Hoffmanns Liste ist abgedruckt in Sebastian BRUNNER, Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770–1800, Mainz 1869, S. 35–40.

⁴⁶ Vgl. VAN DÜLMEN, Der Geheimbund (wie Anm. 42) S. 439.

⁴⁷ Vgl. SCHÜTTLER, Die Mitglieder (wie Anm. 42) S. 75.

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Im vollen Namen Ludwig Felix Johann Nepomuk Freiherr Ecker von Eckhofen.

⁵⁰ Vgl. SCHÜTTLER, Die Mitglieder (wie Anm. 42) S. 63.

⁵¹ Vgl. Leopold ENGEL, Geschichte des Illuminaten-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns, Berlin 1906 (hier zitiert ist der Nachdruck München 1978), S. 324: „Bey der Regierung Amberg unter 30 vier [Illuminaten], Graf Hollenstein (sic) Statthalter, Frhr. von Löwenthal, Graf Hollenstein Jun., von Grafenstein.“ SCHÜTTLER, Die Mitglieder (wie Anm. 42) S. 230: „Amberg, Chef: Ludwig Felix von Ecker, Quaestor MK: Felix Adam von Löwenthal.“

⁵² VAN DÜLMEN (Hg.), Aufklärung und Reform (wie Anm. 42) S. 289.

⁵³ Vgl.: Einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bei dem gewesenen Regierungsrath Zwackh durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. und 12. Oct. 1786 vorgefunden worden. Auf höchsten Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zum Druck befördert, München 1787; Nachtrag von weitem Originalschriften, welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben Adam Weishaupt, betreffen, und bey der auf dem Baron Bassuischen Schloss zu Sandersdorf, einem bekannten Illuminaten-Neste, vorgenommenen Visitation entdeckt, sofort auf Churfürstlich höchsten Befehl gedruckt und zum geheimen Archiv genommen worden sind, um solche jedermann auf Verlangen zur Einsicht vorlegen zu lassen, München 1787.

setzungen. Zuvor hatten einige der führenden Köpfe, unter ihnen Weishaupt, Kurbayern verlassen und waren nach Pfalz-Zweibrücken oder in die Reichsstädte Nürnberg und Regensburg emigriert. Gleichzeitig kritisierte die aufgeklärte Presse (etwa die „Deutsche Zeitung“, der „Deutsche Zuschauer“ oder das „Journal von und für Deutschland“) die außerhalb der gesetzlichen Instanzen angestrebten Verfahren gegen die Illuminaten.⁵⁴ Dabei fiel auch der Name Löwenthal, der bis Frühjahr 1787 noch als „Kurfürstlicher Wirklicher Geheimer Rath“ geführt wird⁵⁵ und dessen danach erfolgende Aberkennung seiner Pension wohl dem Bekanntwerden seiner konspirativen Verbindungen zum Hof von Zweibrücken geschuldet war. Löwenthals Schicksal als „Justizopfer“ wird damit bald überregional bekannt und noch 1820 informiert die „Jenaische Allgemeine Literarische Zeitung“ ihre Leser, inwiefern „Felix Adam Freyherr von Löwenthal, königl. Geheimer Rath zu München [...] durch die Unglücksfälle merkwürdig [ist], welche sein Leben so sehr getrübt haben“.⁵⁶

Die bereits oben zitierten, in Göttingen redigierten „Stats-Anzeigen“, beklagen 1787 neben Löwenthals „Absetzung [...] von seiner Kanzlerstelle“ auch seine „Verweisung [...] aus Amberg auf die schimpflichste Art“.⁵⁷ Zusätzlich wird notiert: „Bermiller, Schulinspector und Beneficiant in Amberg, war Illuminat und Löwenthals Vertrauter, mußte also sein Schulinspectorat, sein Beneficium, und die Stadt Amberg verlassen.“⁵⁸ Letzterer fühlt sich umgehend aufgefordert, diesbezüglich eine Gegendarstellung abdrucken zu lassen: „Wahr ists, daß ich des wirkkl. Geheimen Raths und ehemaligen Regierungscanzler in Amberg, Freiherrn von Löwenthal, [...] täglich besucht habe, und dies, weil ich in meiner Jugend 7 ganze Jahre mit ihm im nämlichen Collegio, nacher auf der Universität Ingolstadt, studirt, und während meines letzten Daseyn in Amberg, seinen Sohn,⁵⁹ einen hoffnungsvollen Jüngling, in der deutschen und französischen Sprache unterrichtet habe, wofür mich der Hr. Geh. Rath mehr als ichs verdiente, bezahlt hat. Wahr ists, daß ich nicht immer in Amberg, sondern seit 2 Jahren und ½ Monaten in München bin. Wahr ists endlich auch, daß ich 2/3 meiner Beneficien nicht mehr besitze. Unwahr hingegen ists, daß ich je der Vertraute des Freiherrn von Löwenthal war. Unwahr, daß ich je Illuminat gewesen bin. Nie hat man mich je in was immer für eine Illuminaten-Zusammenkunft gesehen, sogar die Minervalen nicht ausgenommen. Nie habe ich, in Betreff des Illuminatentums mit irgend jemand eine Correspondenz geführt.“⁶⁰ Es

⁵⁴ Vgl. Journal von und für Deutschland 3 (1786), S. 283–285; ebd., 4 (1787), S. 9–18; ebd., 5 (1788), S. 328–335; Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde, oder moralische Schilderungen der Menschen, Sitten und Staaten unserer Zeit 3 (1786), S. 329–333, 339–345, 347–352, 355–359.

⁵⁵ Vgl. Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. Hof- und Staatskalender für das Jahr 1787, München 1787, S. 101: „Kurfürstlicher Wirklicher Geheimer Rath, [...] 1784, Der hochwohlgeborne Hr. Felix Reichsfreiherr von Löwenthal, auf Deining und Leutenbach.“

⁵⁶ Jenaische Allgemeine Literarische Zeitung, Ergänzungsblätter zur Rezension, Bd. 4, Nr. 24 (1820), S. 186–187.

⁵⁷ Stats-Anzeigen (wie Anm. 38) S. 275.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Dabei handelte es sich um Felix Adam von Löwenthals am 6. Juni 1779 geborener Sohn Johann Nepomuk. Johann Nepomuk von Löwenthal starb am 11. Mai 1842.

⁶⁰ Stats-Anzeigen 13 (1789), Heft 51, S. 390–391 (= Gegenanzeige, München, den 10. April 1789). Diesen Angaben widersprechend wird Bermiller von der modernen Forschung als Illuminat geführt, vgl. SCHÜTTLER, Die Mitglieder (wie Anm. 42) S. 23: „Wolfgang Bermiller

bleibt interessant anzumerken, dass sich auch Bermiller umgehend vom Haus Zweibrücken anwerben ließ. Bereits 1788 firmiert er als „herzoglich zweibrückischer geistlicher Rat“.⁶¹

Die eigentliche Mystifizierung und Profilierung der Illuminaten mit einer Aura von Gefahr und Geheimnis begann nach der gesetzlich angeordneten Aufhebung des Bundes. Nach der Flucht Weishaupts nach Sachsen-Gotha, wo ihm durch Herzog Ernst II. Asyl gewährt wurde, übernahm Johann Joachim Bode die Führung der verbliebenen Mitglieder, dennoch ließ eigene Propaganda, die wachsende antiaufklärerische, konservative Publizistik sowie Un- und Halbwissen die von den Illuminaten angeblickte Gefahr in ungeahnte Dimensionen wachsen.⁶² Zwar bestanden in Regensburg und Salzburg noch weiterhin Illuminaten-Logen⁶³ dennoch bewegten sich die – relativ bescheidenen – Hauptaktivitäten, der Herkunft und dem Wirkungskreis des Weimarer Hofrats Johann Joachim Bode („Aemilius“) geschuldet, in den Norden Deutschlands. Im Gegensatz zum faktischen Niedergang des Geheimbundes erfuhr dessen Mystifizierung mit dem Ausbruch der Französischen Revolution eine weitere massive Steigerung. Die konservative und konterrevolutionäre Publizistik beschwor ein Szenario herauf, in dem die Illuminaten nur darauf warten würden, nun auch im Reich eine Revolution provozieren zu wollen. Mit dem Sturz der Monarchie in Frankreich, der Hinrichtung des französischen Königspaares und dem Beginn des jakobinischen „Terreur“ verstärkten sich diese Befürchtungen noch einmal.⁶⁴

Schriftsteller und Kritiker

Zu dieser Zeit hatte sich Felix Adam von Löwenthal längst auf sein Gut in Deiningen zurückgezogen und sich neben seiner Informanten- und Beratungstätigkeit für die Zweibrücker Regierung der Erforschung der oberpfälzischen und bayrischen Geschichte gewidmet. Neben seiner 1792 erschienen „Geschichte des Landshuter Krieges“,⁶⁵ ist es vor allem sein damals vielbeachtetes Werk zur „Ge-

(1743–1814) Studium in Amberg und Ingolstadt, Pfarrer bzw. Benefiziat sowie Professor in Amberg, 1779 Pfarrer in Bursruk, 1785 Inspektor der bürgerlichen Schulen in Amberg, dann in München, in den 90er Jahren in Regensburg lebend. Nach 1787 Sekretär der Illuminaten.“ Zu Bermiller vgl. auch Hans MEIER, Die Lebensabenteuer eines Oberpfälzer Illuminaten: Wolfgang Bermiller (1743–1814) aus Neumarkt, in: Die Oberpfalz 77 (1989), S. 140–145.

⁶¹ Vgl. das Titelblatt von Wolfgang BERMILLER, Der kluge Landwirth, eine Geschichte unserer Zeiten, oder kurzegefaßter Unterricht von der Landwirtschaft, München 1791.

⁶² Vgl. die nach wie vor gültigen Analysen von Charles William HECKETHORN, Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren, Leipzig 1900 (hier zitiert ist der Neudruck von 2007), S. 241–250; Ernst Otto FEHN, Die Wiederentdeckung des Illuminatenordens. Ergänzende Bemerkungen zu Richard Van Dülmens Buch, in: Peter Christian LUDZ (Hg.), Geheime Gesellschaften, Heidelberg 1979, S. 369–398.

⁶³ Vgl. HAMMERMAYER, Illuminaten in Bayern (wie Anm. 41) S. 149.

⁶⁴ Vgl. einführend Wolfgang REINBOLD, Mythenbildung und Nationalismus – „Deutsche Jakobiner“ zwischen Revolution und Reaktion (1789–1800), Frankfurt a.M. u. a. 1999.

⁶⁵ Felix Adam von LÖWENTHAL, Geschichte des Baierisch Landshutischen Erbfolgekriegs, nach dem Tode Herzogs Georg des Reichen zu Baiern-Landshut, und Beweis der widerrechtlichen Veräusserung der, von der Reichsstadt Nürnberg damahls occupirten Pfalzbaierischen Stamm-Fideicommiß- und Lehnsherrschaften, Städte, Klöster, u. a. Güter, sammt der Widerlegung der 2 Nürnbergischen Druckschriften unter den Titeln: Urkundliche Bemerkungen, und Geschichts u. Aktenmäßige Darstellung, München-Regensburg 1792. Zu Löwenthals Ge-

schichte vom Ursprunge der Stadt Amberg“,⁶⁶ welches neben einer quellentechisch gut abgesicherten Behandlung des Themas zum Podium seiner Abrechnung mit der Münchner Regierung wird. Angesichts seines brisanten Inhalts konnte es daher erst nach Karl Theodors Tod erscheinen.⁶⁷

Einer der zentralen Punkte des fast fünfhundert Seiten starken Werks ist ein von der Münchner Regierung absichtlich forciertes Peripherieproblem der Oberpfalz.⁶⁸ Löwenthal beklagt bildhaft, inwiefern „die Oberpfälzer von dem Hofe wie die Völker unter dem Nordpole zu weit von der Sonne entfernt waren“. ⁶⁹ Einheimische Eliten seien während der langen Jahre der Regentschaft Karl Theodors kaum in die führende Riege der Administratoren eingebunden worden. Die Wurzeln dieses Problems reichten gemäß dem Autor indes schon bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück: „Der Kaiser hat also zuerst die Landschaft zerstört, die Stände kassiert, der Nation (sic) ihre Stellvertreter genommen und so zu sagen die Hirten mit der Ohnmacht geschlagen, um desto leichter die Heerden zu zerstreuen und selbe in einzelnen Theilen nach Belieben zu scheren. Der Religionsunterschied der Oberpfälzer war die Schanze, hinter welcher der Kaiser sein Geschütz gegen die Anhänglichkeit derselben an ihren alten Regenten aufgepflanzt, im Grunde also die wahre Verfolgungsursache hinter dem Vorwande verborgen hatte.“⁷⁰ Im Kontext seines aufklärerischen kirchen- bzw. konfessionskritischen Ansatzes interpretiert Löwenthal auch die konfessionelle Politik Kurfürst Maximilian I. als Versuch, die alten oberpfälzischen Eliten und deren gegenseitige Loyalitäten auszutrocknen.⁷¹ Seine terminologische Erhebung der Oberpfalz zur „Nation“ rückt ihn im Übrigen wieder in der Nähe des ebenfalls diesen Begriff benutzenden Landsmannes und guten Bekannten Wolfgang Bermiller und anderer zeitgenössischer oberpfälzischer

schichte des Landshuter Krieges, vgl. Georg Christoph HAMBERGER (Hg.), Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, Bd. 3, Lemgo 1797, S. 499.

⁶⁶ LÖWENTHAL, Geschichte vom Ursprunge (wie Anm. 1).

⁶⁷ Felix Adam von Löwenthals Geschichte Ambergs fand umgehend interessierte Aufnahme beim Fachpublikum und wurde in den folgenden Jahrzehnten in zahlreichen historischen Darstellungen zur Geschichte der Oberpfalz und Bayerns zitiert; vgl. Joseph von DESTOUCHES, Statistische Darstellung der Oberpfalz und ihrer Hauptstadt Amberg, Sulzbach 1809, S. 4; Johann Georg FESSMAIER, Geschichte Baierns, Bd. 1, Landshut 1804, S. 37; Johann Daniel Albrecht HÖCK, Repertorium der Geschichte, Statistik und Topographie des Königreichs Bayern, Augsburg 1831, S. 22; Felix Joseph von LIPOWSKY, Leben und Thaten des Maximilian III. Joseph, München 1833, S. 143; DERS., Des Ferdinand Maria in Ober- und Niederbayern [...] Lebens- und Regierungsgeschichte, München 1831, S. 18; DERS., Lebens- und Regierungsgeschichte des Churfürsten in Bayern Karl Albrecht, nachmaliger Kaiser Karl VII, München 1830, S. 418; Thaddäus Anselm RIXNER, Von dem Entstehen der Gelehrten-Schule zu Amberg ..., Amberg 1831, S. 4; Johann Baptist SCHENKL, Neue Chronik der Stadt Amberg, Amberg 1817, Vorwort.

⁶⁸ Zur diesbezüglichen Analyse von Löwenthals Werk vgl. BARTH, Adelige Lebenswege (wie Anm. 5) S. 137.

⁶⁹ LÖWENTHAL, Geschichte vom Ursprunge (wie Anm. 1) S. 451.

⁷⁰ Ebd., S. 439.

⁷¹ Zu dieser Problematik vgl. einführend Matthias SCHÖBERL, Vom pfälzischen Teilstaat zum bayerischen Staatenteil. Landesherrliche Durchdringungs- und Religionspolitik kurpfälzischer und kurbayerischer Herrschaft in der Oberen Pfalz von 1595 bis 1648, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät III (Geschichte, Gesellschaft und Geographie) der Universität Regensburg, Regensburg 2006.

Literaten und Intellektuellen;⁷² eine Thema, das im Rahmen dieses kurzen Beitrags nicht weiter diskutiert werden kann.⁷³

Ausdruck dieses Ungleichgewichts und der Ungleichbehandlung seien die seit Jahrzehnten von München in die Oberpfalz geschickten Spitzen der Verwaltung: „Da sie keinen Funken eines Begriffs vom Lande hatten, war ihnen alle Belehrung eine Beleidigung.“⁷⁴ Auch hier liegt – so Löwenthal – die Ursache des Übels in der Regierungszeit Kurfürst Maximilians I., der zwar 1629 dem oberpfälzischen Adel ein Indigenat zugesprochen hatte, aber es im Folgenden brach und wie auch seine Nachfolger im Folgenden landesfremde Statthalter einsetzte, „wo doch die ersten Familien in der Oberpfalz blühten, denen es weder an Patriotismus noch an Talenten gemangelt hatte ...“⁷⁵ Ohne eine entsprechend mit den Identitäten der Region vertraute Lobby erinnerten die von München gesteuerte Kameralistik und das Gebaren der Finanzbeamten an den Zustand einer Besatzung: „Man athmete in steter Furcht über die Kammertrabanten. Das Land ward gleichsam in den Stand des Krieges versetzt und die meisten Dörfer [...] lagen in einer traurigen Fehde wider ihren eigenen Fürsten.“⁷⁶

Das Fehlen einer landständischen Vertretung, die wie in Altbayern Einfluss auf die Steuer- und Finanzpolitik hätte nehmen können, musste zur finanziellen Ausbeutung und gemäß Löwenthal zum „Abfluß von 40000 fl. jährlich“⁷⁷ aus der Oberpfalz führen. Eine die Oberpfalz begünstigende Strukturpolitik sei nie erfolgt: „... und für dieses Alles, was hat man der Oberpfalz vergolten? ... Nichts! Die zwey Regimenter, so in Amberg und Neumarkt lagen, waren bey weitem keine Vergeltung.“⁷⁸ In diesem Kontext der Ausdünnung und auswärtigen Vergabe von Pfründen und Ämtern sei das Aufkommen von Bestechlichkeit und geheimem Ämterkauf nicht überraschend: „So schändlich das Faktum der Bestechlichkeit ist, so haben doch die Oberpfälzer demselben selten, sehr selten ausweichen können. Die überall mißkannten Oberpfälzer mußten jeden mürrischen Charron für den Eintritt den Schiffzoll bezahlen und so von der untersten Schwelle bis in die oberste Schreibstube sich aussäckeln lassen [...] Es ist also Wahrheit, bekannte Wahrheit, daß alle Jahre viele tausend Gulden in diesem Abgrund nach München sich stürzten.“⁷⁹

Besondere Loyalität konnte der Münchner Hof daher – aus selbstverschuldeten Gründen – nicht vom oberpfälzischen Adel und Bürgertum erwarten: „Dabey gehörten für die Oberpfälzer die Ansprüche auf heimische Dienste beynahe unter die politischen Unmöglichkeiten und sie durften kaum in Baiern, wie Moses in das gelobte Land, nur von der Ferne sehen. Wenn auch einer von ihnen ein Duodez-Aemtel erschnappte, geschah es nicht anders, als daß er sich bequemen mußte, mit einer abgetragenen Hofs- oder Herrschaftsdirne oder mit einer Wittwe und Kindern das

⁷² Vgl. Wolfgang BERMILLER, Rede von der Wichtigkeit des Studiums der heute herrschenden ausländischen Sprachen, Amberg 1786, S. 4: „In der obern Pfalz, meinem lieben Vaterlande ...“

⁷³ Zur Einführung in diese Problematik vgl. Otto DANN, Begriffe und Typen des Nationalen in der frühen Neuzeit, in: Bernhard GIESEN (Hg.), Nationale und kulturelle Identität, Frankfurt a.M. 1991, S. 56–73, hier S. 57–60; Irmtraud SAHMLAND, Christoph Martin Wieland und die deutsche Nation, Tübingen 1990, S. 78–82.

⁷⁴ LÖWENTHAL, Geschichte vom Ursprunge (wie Anm. 1) S. 480.

⁷⁵ Ebd., S. 445; BARTH, Adelige Lebenswege (wie Anm. 5) S. 579–581.

⁷⁶ LÖWENTHAL, Geschichte vom Ursprunge (wie Anm. 1) S. 480.

⁷⁷ Ebd., S. 451; vgl. auch S. 473.

⁷⁸ Ebd., S. 474–475.

⁷⁹ Ebd., S. 474.

Amt zu nehmen [...]. Wer noch vom Adel, nach vielen Reise- und Solizationskosten [Anwalts- und Prozesskosten] und meistens unter schweren Bedingnußen des Einkaufes das Glück hatte in die Regierung zu kommen, mußte drey- und vier Lustra hindurch ohne allen Sold dienen, dabey hat er durch seine Staatsdienste die Wirthschaft seiner Güter vernachlässigt und nach und nach die Substanz aufgezehret.“⁸⁰ In diese Beobachtungen flossen wohl auch Löwenthals eigene langjährige Erfahrungen als unbesoldeter Rat mit ein. In der Zusammenschau war es also ein weiter Weg von Löwenthals moderater „Rede“ aus dem Jahr 1784 und der teils harschen Kritik seiner „Geschichte vom Ursprunge der Stadt Amberg“.

Rehabilitierung und letzte Jahre

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf Löwenthals zu erwartende Rehabilitation nach dem Thronwechsel von Karl Theodor zum Zweibrücker Max IV. Joseph im Februar 1799. Noch am 1. März 1799 ernannte die neue Münchner Regierung Löwenthal zum mit 3000 Gulden entlohnten Geheimen Referendär sowohl im Ministerialdepartment für Justiz als auch im Department für Geistliche Angelegenheiten.⁸¹ Diese Ämter übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1810 aus.⁸² Im Verlauf seiner Amtszeit im Department für Geistliche Angelegenheiten kam es auch zu einem Wiedersehen mit dem mittlerweile zum Geistlichen Rat ernannten Wolfgang Bermiller; unter anderem war Löwenthal in die Moderation des Konflikts zwischen dem Präsidenten des Geistlichen Rats Graf Seinsheim und Bermiller eingebunden.⁸³

Während dieser Jahre blieb Löwenthal weiterhin schriftstellerisch tätig, neben verschiedenen Beiträgen für das in Amberg herausgegebene „Oberpfälzische Wochenblatt“ erschien 1806 seine Apotheose auf „Das erneuerte Königthum als Denkmahl dem allgeliebten Maximilian Joseph, König in Baiern, dem Retter seiner Na-

⁸⁰ Ebd., S. 446.

⁸¹ GIGL, Die Zentralbehörden (wie Anm. 12) S. 129; NEBINGER, Die oberpfälzischen Freiherrn (wie Anm. 2) S. 88. Löwenthals Freund Baader resümiert: „Maximilian Joseph übernahm im Hornung 1799 die Regierung Baierns. Er ernannte den Freyherrn von Löwenthal zu seinem geheimen Rathe, zum geheimen Oberpfälzischen, Sulzbachischen, und Neuburgischen Justiz-Referendär zu München, rettete ihn, nach einem zwey und zwanzig Jahre lang andauernden Besoldungslosen und leidenvollen Zustande, und setzte ihn auch, so viel es möglich war, in das entrissene Eigenthum wieder ein. Er führte auch das erwähnte Referat am Justiz-Ministerium so lange fort, bis die Provinzen Baierns in Kreise verwandelt wurden, und widmete sich dann noch im hohen Alter literarischen und historischen Forschungen.“ BAADER, Lexikon (wie Anm. 6) S. 174; DERS., Felix Adam von Loewenthal (wie Anm. 6) S. 83; vgl. auch Churfürstlich Pfalzbaierischer Hof- und Staatskalender auf das Jahr 1800, München 1800, S. 71: „Churfürstl. Geheimes Ministerial-Justiz-Department, Geheime Referendarien. Titl. Herrn Felix Freyherr von Löwenthal, Churfürstlich Wirklicher Geheimer Rath.“ Churfürstlich Pfalzbaierischer Hof- und Staatskalender auf das Jahr 1802, München 1802, S. 60.

⁸² Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1812, München 1812, S. 140, „Wirkliche nicht frequentierende geheime Räte, [...] Felix Freiherr von Löwenthal.“

⁸³ Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie München, Bd. 1799–1801 (bearb. v. Reinhard Stauber – Esteban Mauerer). München 2006, Staatsrat 381, Nr. 22, Protokoll Nr. 113 (= 9. September 1801), anwesend Montgelas, Morawitzky, Hertling, Krenner Sen. Zentner, Bayard, Krenner Jun., Hartmann, Steuer, Schech, Löwenthal, Stengel, Stichaner und Branca.

tion ausgestellt vom Freiherrn von Löwenthal“.⁸⁴ Im Jahr zuvor war unter dem Namen von Löwenthals Sohn Johann Nepomuk und Nikolaus Thaddäus Gönner seine „Geschichte des Schultheißamts und der Stadt Neumarkt auf dem Nordgau oder in der heutigen Obern Pfalz“ erschienen.⁸⁵ Felix Adam von Löwenthal verstarb am 24. März 1816 in München.

Resümierend ist also Löwenthals Karriere und Sturz nicht nur allein vor dem Hintergrund der Illuminatenverfolgungen zu sehen, sondern vor allem auch im Spannungsfeld des politischen Zentrum-Peripherie-Konflikts zwischen dem Münchner Hof und der Oberpfalz. Dieser Konflikt musste sich aufgrund der immer stärker zentralistischen Tendenzen unter der Regierung des ungeliebten Pfälzers Karl Theodors noch verstärken. Besonders Löwenthals „Geschichte vom Ursprunge der Stadt Amberg“ ist mehr als eine Stadtgeschichte, es ist eine Darstellung und gleichsam Apotheose der Identität der Oberpfalz und seiner Bewohner; und damit auch eine teilweise polemische Abrechnung mit der Münchner Zentralregierung.

⁸⁴ Felix Adam von LÖWENTHAL, Das erneuerte Königthum als Denkmahl dem allgeliebten Maximilian Joseph, König in Baiern, dem Retter seiner Nation ausgestellt vom Freiherrn von Löwenthal, München 1806.

⁸⁵ Johann Nepomuk von LÖWENTHAL – Nikolaus Thaddäus GÖNNER, Geschichte des Schultheißamts und der Stadt Neumarkt auf dem Nordgau oder in der heutigen Obern Pfalz, München 1805.